

## Vortrag DI Kapfinger im Rahmen der Mediationsgespräche Steinhof am 21.8.2012

Vielen Dank für die Einladung. Das Thema „Bebauungsbegehrlichkeiten am Steinhof“ ist mir das erste Mal begegnet im Jahre 1981. Damals hat man da hinten 240 Wohnungen bauen wollen. Ich habe 1980/81 begonnen in der Presse regelmäßig Architekturkritik zu schreiben und es waren in meinen ersten 12 Artikeln zwei davon, die sich damit befassen haben. Damals gab es auch eine Bürgerinitiative. Ist jemand dabei der damals schon dabei war? Also man glaubt es ja nicht. Es ist 30 Jahre danach und es wiederholt sich fast. Damals hat es einen Bürgermeister gegeben, der diese Geschichte, ich hab ihnen auch die zwei Artikel mitgebracht, wenn sie das lesen. Es ist sehr interessant wie sich die Geschichte wiederholt. Wie der Dramaturge sagt, das erste Mal als Tragödie, das zweite Mal als Farce.

Es sind 30 Jahre vergangen. Ich habe in ihre Aktivitäten nicht unbedingt Einblick gehabt. Ich habe mich natürlich auch damit befasst. Ich teile alle ihre Punkte und was mir die Frau Muchsel gegeben hat, womit ich mit heute befassen sollte, das war das Ergebnis des Landeskonservatoriums des Bundesdenkmalamts. Aufgrund dessen dieser Ostbereich sozusagen zur Verbauung oder zur zusätzlichen Bebauung freigegeben wurde. Ich werde das vorlesen was der Herr Landeskonservator schreibt. Muss aber dazufügen, ich war fünf Jahre lang von 2000-2005 Mitglied des externen Beirates zum Bundesdenkmalamt. Ich wurde damals berufen von der Frau Bundesministerin Gehrler. Das habe ich fünf Jahre lang gemacht und in bestimmten Fällen, wo das Bundesdenkmalamt selber keine Expertise abgibt, bedient es sich eines relativ großen Pools, das sind ungefähr 30 Leute, externer Gutachter um einfach ihre Aussage mit fundierten wissenschaftlichen Begründungen vorzubereiten und da habe ich auch einige Dinge machen können. Habe das aber 2005 zurückgelegt. Diese Gutachtertätigkeit war ehrenamtlich. Nachdem ich aber Freiberufler bin und die meisten anderen aber Universitätsprofessoren oder sonstige gut angestellte Leute waren, die konnten so etwas ehrenamtlich machen aber ich konnte mir das nicht leisten. Aber es war sehr interessant mehrere Einblicke zu bekommen.

Mein Fachgebiet ist die Architektur des 20. Jahrhundert. Ich habe über Otto Wagner publiziert im ... , Sanatorium Purkersdorf desgleichen, also sind ähnliche Dinge.

Also ich lese ihnen das jetzt vor, was sozusagen die offizielle Meinung der obersten Behörde ist. *„Das Areal des ehemaligen Wirtschaftshofes und das Areal nördlich des Pavillon 8, bis auf Höhe des Pavillon 24, liegen außerhalb der Kernzone.“* Also Kernzone, ich werde ihnen das noch zeigen. Betrachten Sie bitte nur die mittlere Zone. *„Hier befinden sich in unregelmäßiger Anordnung Wirtschaftsgebäude und größere Freiflächen, die immer schon als Platzreserve gedacht waren und im Übrigen schon zur Zeit des ersten Weltkrieges zeitweise verbaut waren. Die Anordnung der Gebäude folgt hier nicht, das muss man sich auf der Zunge zergehen lassen, baukünstlerischen sondern zweckmäßigen Überlegungen. So dass eine partielle Verbauung der Freiflächen möglich erscheint. Allerdings haben sich die neuen Gebäude hinsichtlich Kubatur und Erscheinungsbild den historischen Bauten unterzuordnen.“*

Also wenn ich als externer Gutachter so eine Sache anschauen würde, dann würde ich zu einem gewissen Ergebnis kommen und diesen Absatz Wort für Wort und Punkt für Punkt widerlegen. Der ist einfach falsch und ich werde versuchen ihnen das nahezubringen warum das falsch ist.

Das ist eine vielleicht allgemein bekannte [Aquarellansicht aus dem Jahre 1907](#) von einem damals sehr bekannten Architekturdarsteller Erwin Pendl. Man sieht die ganze Anlage und wir haben da [herüber eben den Teil um den es da geht](#). Man sieht also schon die Axialität. Man sieht schon auf dem Bild, das die Anlage in baulich, damals fertiggestellten Zustand zeigt. Das es somit eine

## Vortrag DI Kapfinger im Rahmen der Mediationsgespräche Steinhof am 21.8.2012

Mittelzone gibt, dass es sozusagen einen Westflügel und einen Ostflügel gibt und das dazwischen Grünbereiche das eine von dem anderen absetzen.

Wie ist das ganze entstanden? Das werden sie vielleicht auch wissen aber man muss die Geologie doch etwas genauer anschauen, damit man zur Qualität einer Aussage kommen kann. Der ursprüngliche Planer der ganzen Anlage, der Niederösterreichischen Landesheil- und Pflegeanstalt für geistes- und nervenranke am Steinhof in Wien war ein gewisser Carlo von Boog. Der in [Niederösterreich in Mauer-Öhling](#) ein ähnliches Krankenhaus oder eine Pflegeanstalt errichtet hat. Wenige Jahre davor, die eigentlich schon wegweisend war und der auch diesen Auftrag dann bekommen hat.

Das ist ungefähr 1902. Der [Lageplan über das gesamt Areal](#). Sie erkennen sofort wieder von Carlo von Boog. Man sieht gewisse Grundcharakteristika die schon da sind. Das heisst, das ganze ist ja ein Hang der so rüber geht und der sich so rüber dreht, also die Topographie und der Nordteil ist da und die Mitte hier bereits mit dem Haupteingang, mit dem Direktionsgebäude, mit dem Gemeinschafts- oder Gesellschaftshaus, das sogenannte Theater. Dann die Küche und die Kirche. Also die Hauptachse ist schon da. Allerdings ist sie nicht durchgezogen sondern sie ist nur in dem Bereich bis daher streng und sie knickt dann gleich wieder herüber bis sie dann sozusagen der Erschließung weitergeht.

Wir haben herüber in dem sogenannten Pensionat haben wir schon eine Nebenachse die ähnlichen Funktionen bedeuten. Auch hier das Gemeinschaftshaus sozusagen im Zentrum. Was ganz interessant ist, hier das Personalhaus aufgesetzt sozusagen außerhalb der Achse.

Und eben hier herüber im Ostteil die Wirtschaftsbereiche mit einer Nebenachse hier, die auch sehr wichtig ist. Das war schon damals als das Leichenhaus gedacht und hier herüber der Wirtschaftshof der sich auch axial herüber orientiert.

Ansonsten sind die Pavillons, so wie sie da verteilt sind, der Topographie entsprechend gestellt. Das lockert, vielleicht unter Anführungszeichen, die organische Planung. Die Pavillons stehen so irgendwie auf Luke. Nicht einer hinter dem anderen, sondern so dass immer einer sozusagen beim anderen vorbeischaun kann und auch nicht in strengen Reihen sondern mehr dem Hangverlauf folgend. Das war so ungefähr 1902.

Und Otto Wagner, der in der Zeit in Wien riesige Aufträge hatte mit der Stadtbahnplanung, mit der Donauregulierung und dergleichen, war natürlich sehr aufmerksam. Da entsteht etwas Riesiges mit einer Kirche da oben auf einem Punkt, der weithin über Wien sichtbar ist und er hat natürlich hier seine Interessen ins Spiel gebracht. Wir können das anhand der Protokolle nachvollziehen, die in der Literatur ja bekannt sind. Aber Wagner hat es dann irgendwie geschafft, sozusagen die Planungssituation an sich zu ziehen, eine Änderung dieser Situation herzustellen und dann Teilnehmer eines Wettbewerbes zu werden. Es gab dann einen beschränkten Wettbewerb von drei Architekten, die sich dann sozusagen „gemacht“ haben um die Kirche. Der eine war Leopold Bauer, ein Wagner-Schüler und der andere ein Landesbeamter, vermutlich dieser Carlo von Boog.

Also schauen sie einmal diese zwei Dinge an. Carlo von Boog 1902 und 1902/3, genau kann man die Datierung nicht bestimmen, [was Otto Wagner daraus gemacht hat](#). Im Prinzip dieselben Gebäude, dieselbe Typologie einmal aber eine viel strengere Ordnung. Sie sehen das richtet sich nicht mehr auf Luke sondern die Gebäude stehen hier der Falllinie, der Hanglinie axial hintereinander. Es gibt Hauptachsen, mehrer Hauptachsen, Nebenachsen. Eine ganz bewußte Freiraumsituation dazu.

## Vortrag DI Kapfinger im Rahmen der Mediationsgespräche Steinhof am 21.8.2012

Das ist so typisch diese Kernzone, die sich aufreht in den Haupteingang, wo wir jetzt sitzen, eben die Verwaltung, dann das Gemeinschaftsgebäude, die Küche und oben die Kirche. Dann teilt sich das ja, es sind ja Männer und Frauen. Die Männer dort und die Frauen auf der Westseite. Dann haben wir hier dieses Sanatorium und das ist hier einmal eindeutig abgesetzt und hat diese Nebenachse wo auch, mehr oder weniger im Kleinen das ähnlich wiederholt. Das vordere große ist das Gemeinschaftsgebäude, die Küche dahinter und es orientiert sich jetzt auch der ganze Wirtschaftsbereich hier an dieser leicht geschwenkten orthogonalen Geometrie, das wir auch hier eine adäquate Nebenachse kriegen. Wir haben hier wieder das Leichenhaus und noch einmal eine Achse. Also das ist Otto Wagner 1903/4. Es gibt leider keinen Plan von dieser Art, der mit Otto Wagner unterschrieben ist. Der wurde auch nie in Otto Wagner Publikationen gezeigt. In seinen Eigenpublikationen und in der hauptsächlich wissenschaftlichen Literatur gibt es immer nur diesen zentralen Teil den er sozusagen auch mit Freiraum mitgeplant hat und natürlich die Kirche und die äußere Anlage um die Kirche herum.

Jetzt schauen wir uns das ganze noch einmal an, weil gesagt wurde, dass dieser ganze Teil, der Wirtschaftshof reiner Funktion und zum zweckmäßigen, keiner baukünstlerischen Qualität und mit der gesamten Anlage sozusagen eh nur peripher etwas zu tun hat und deshalb man es freigeben könnte für Bebauungen dazwischen. Wir versuchen mit Farben ein bißchen die Hierarchien und das Spiel zwischen Hauptachsen und Nebenachsen und übergreifenden Themen ein bißchen darzustellen.

[Schauen wir uns das noch einmal im Detail an](#). Also das ist natürlich die große Hauptachse, die natürlich fortgesetzt ist über den Hang hinaus. Die natürlich auch in Freibereich davor planerisch eingreift. Wie weit das durchgeführt worden ist, ist dann sozusagen ein anderes Blatt, aber das war der Gedanke. Und da gibt es natürlich einen Kernbereich, den ich hier ein bißchen flächig rot gemacht habe. Eben diese drei wichtigen Funktionen und über all dem dann die Kirche. Das ist diese Hauptachse. Und dann gibt es diesen Kernbereich von dem auch der Denkmalpfleger hier immer wieder spricht. Das ist eben das hier, das ich so rosa hier herausgearbeitet habe. Denn Otto Wagner selbst publiziert diesen Teil. Nachdem ja das Ganze nicht er geplant hat sondern der Carlo von Boog ist 1905 gestorben, Herzinfarkt. Und es hat dann ein gewisser Franz Berger, ein hervorragender Architekt, den Gesamtplan für alles das übernommen, auch für die einzelnen Pavillons. Also Otto Wagner ist, Architektur und Außengestaltung de facto nur das und eben der gesamte Lageplan, Freiflächenplan und der Typus der Achsenverteilungen. Die Architektur hier ist nicht mehr von Wagner aber durchaus im Sinne der Zeit geprägt von Franz Berger.

Schauen wir uns noch einmal diesen Kernbereich an, wo eben hier die Aufnahmegebäude waren. Dann kommen schon zwei Pavillons für Ruhige und dann geht es weiter mit den halbruhigen bei den Frauen und mit den Unruhigen. Die Halbruhigen und die Unruhigen. Sie sehen, schon in dem Teil, der sozusagen der Kernbereich ist, gibt es auch, normal auf die Hauptachse also in dieser Nebenrichtung, eine Verklammerung und einen Achsenverschwenk. Das ist sozusagen der Mittelteil, ist noch normal auf diese Achse und das schwenkt schon heraus wie ein Fächer nach beiden Seiten. Wobei der Teil auch baulich eine andere Typologie ist. Das sind andere Häuser von dem Typus wie die hier. Hängen aber durch die Ausrichtung miteinander zusammen, sind aber in der Freiraumcharakteristik usw. unterschiedlich.

Und was sehr wichtig ist, diese Mittelzone setzt sich jetzt von diesen West- und Ostbereichen durch eine ganz klar gesetzte Grünzone ab und zwar sowohl hier zum Sanatorium, wie auch hier herüber

## Vortrag DI Kapfinger im Rahmen der Mediationsgespräche Steinhof am 21.8.2012

ganz klar im Lageplan zu dem Wirtschaftsbereich. Für mich ist das die Achse eins. Das ist also die Achse zwei, von der Hierarchie her. Im Sanatorium geht es genau gleich weiter. Es ist ein gespiegeltes vom Ganzen. Das was hier im Großen ist kehrt hier in Variationen mit Verkleinerungen wieder. Wir haben die gemeinschaftlichen Bereich in der Mitte, das ist eben hier der Gemeinschaftssaal mit großen Balkonen und Veranden und die Küche und eben vom Freiraum, von der der Riegenerschließung her anders behandelte Mittelbereich so wie da, wenn sie sich die Wegführungen anschauen. Und dann gibt es flankierend und herausgedreht eben die Pavillons, wo hier nur eine Reihe dasteht. Im Vergleich zu zwei Reihen hier. Das ganze in Groß und hier in Klein wieder gespiegelt. Wobei man auch hier z.B. sieht, dass Pavillons so ähnlich wie da, schon beide Bereiche übergreifen, gegeben waren. Es gibt auch immer nicht nur die strenge Scheidung in einen Sektor und den nächsten Sektor, sondern auch so übergreifende Beziehungen. Also da ist es eindeutig klar und alles das wurde ja vom Landeskonservator ganz nett auch analysiert und geklärt und da darf man also nichts tun und das ist ein Ensemble das als solches auch weiter bestehen sollte.

Nur sagt er dann, ja da herüber gibt es halt keine baukünstlerischen Zonen, das ist rein funktional zweckmäßig und dergleichen und darum kann man da jetzt herumtun und da hereinbauen und man soll halt nur schauen. Also ich finde, das ist überhaupt nicht richtig. Sondern sogar dieser Teil und das ist ein wesentlicher Teil nicht nur jetzt architektonisch künstlerisch sondern auch im inhaltlichen Konzept der Gesamtanlage wo gewirtschaftet wird, wo gestorben wird, wo Leute beschäftigt werden. Das ganze Areal ist ja auch früher in der Therapien genutzt worden, wo die Leute im Freien gearbeitet haben in den Grünanlagen oder forstwirtschaftlich um einerseits therapeutisch zu bekommen, andererseits auch eine gewisse autarke Versorgung zu gewährleisten. Das gehört alles dazu.

Und Otto Wagner war eigentlich und auch die Leute der Zeit, ob das Franz Berger oder sonst jemand war, wo Nutzbauten eigentlich genauso behandelt wurden wie Repräsentationsbauten, wenn sie sich die Stationen von Wagner der Stadtbahn anschauen oder auch die Wehranlagen vergleichen, das hat alles den selben baukünstlerischen Anspruch. Darum ist auch dieser Teil, wenn wir uns den genauer anschauen, von der Verteilung der Baumassen, von der Orientierung der Gebäude und auch vom Spiel zwischen Freiflächen und zwischen den Gebäuden und den Hauptgebäuden sehr, sehr klar und künstlerisch bewusst gestaltet.

Schauen sie, das eine ist diese Grünfläche hier, die das absolute Pendant ist zu dem. Also da ist eine Pause. Da sagt man O.K. das geht bis daher und da ist eine Pause und das geht bis daher und da ist eine Pause. Das ist klar, weil das ist die Pflege- und Heilanstalt und das ist das Sanatorium und dazwischen ist einfach die Natur, das Grün dazwischen. Und hier ist es ja ähnlich, hier ist auch der Männer-Pflegebereich beendet und da fängt was anderes an und zwar zwei verschiedene Sachen die scheinbar nichts miteinander zu tun haben, aber auch ganz bewusst hierher gesetzt sind. Das ist das eine, das Leichenhaus und das ist ganz klar, dass da die Natur eine Zensur dazwischen legt und das auch deshalb hier steht, weil das einen eigenen Ausgang braucht. Weil wenn hier jemand verabschiedet wird, wird er nicht da durchgeführt, sondern es geht da raus. Also man muss den Bezug nach außen haben. So wie da und so wie da. Das ist ein ganz wichtiger Punkt. Und z.B. die Orientierung dieses kleinen Gebäudes, das ist nicht groß, das steht heute noch als Prosektur. Wenn sie sich das anschauen das geht genau über die Kirche. Das ist die Achse drei.

Und alle diese Wirtschaftsgebäude die hier stehen, die Wäscherei ist für so eine Geschichte ganz was Zentrales. Also die Wäscherei mit all den Dingen darüber ist eigentlich das alltägliche Pendant zu

## Vortrag DI Kapfinger im Rahmen der Mediationsgespräche Steinhof am 21.8.2012

dem. Steht praktisch in dieser Achse. Dreht sich mit dem Hang herüber. Steht auch faktisch in der Falllinie zum Hang und geht in seiner Hauptachse wieder quer durch die Kirche. Also das ist nicht irgendeine funktionelle Ausrichtung, nur zweckmäßig, sondern da gibt es ein Ordnungssystem für das ganze Gelände darüber, das eine geistige und kulturelle Aussage ist.

Und dann gibt es noch ein paar Nebenachsen. Die gärtnerischen Geschichten orientieren sich dann so herüber, aber auch wieder eindeutig und nicht beliebig und tun wir das so in ein Eck, sondern das ganze System das hier begonnen ist, diese Art von klaren Hierarchien die aber auch leicht gebrochen sind, aber miteinander in Beziehung stehen, setzt sich da fort nur sozusagen en miniature. Und etwas komplexer, weil es da um die Ecke geht und weil da die Grundstückszuschnitte komplizierter sind. Das ist nur ein Detail.

Wir sehen hier praktisch, auch das ist keine klare symmetrische Geschichte, sondern er sagt, das ist die Hauptsymmetrie, A, B, B, C, C, aber da habe ich C1, also da habe ich eins mehr. Sie sehen der Grünbereich ist versetzt, es greift das schon da herüber während es hier schon heruntergeht. Also es gibt hier eine kleine Art von Modulation, die mit Hang zu tun hat, die auch mit den Grundstücken zu tun hat über den Bereich. Und sie sehen ganz klar, dass dieser Bereich um das Leichenhaus ähnlich prominent irgendwie auch freigespielt ist wie diese Teile. Und da geht es wieder dichter weiter und das ist wieder anders behandelt. Also dieser ganze Bereich hier, so profan er anzusehen wäre, ist meiner Meinung nach genauso kompositorischer Teil einer Gesamtkomposition und kann nicht, wie das Landeskonservatorium sagt, einfach in die zweite Reihe gestellt werden. Insofern wenn ich mich als Gutachter dazu äußern würde, da würde ich das entsprechend ausführen und käme zu einem ganz anderen Schluss, wie das Bundesdenkmalamt hier gekommen ist. Ich kann ihnen den Plan hier lassen, den können sie weiter verwenden.

Es gibt was ganz wunderbares. Ich weiß nicht ob sie das kennen. Es gab von dieser Anlage ein Modell von 1907. Ein riesiges [Modell im Maßstab 1:640](#). Ich habe das auch nicht gekannt. Es steht im technischen Museum. Das ist eine Aufnahme von Erwin Pendl. Da gibt es oben zwei Stadtmodelle. Das eine zeigt die mittelalterliche Stadt mit den ganzen Mauern und das zweite Modell zeigt die Ringstraßensituation. Auch von Erwin Pendl einem Künstler. Er hat dieses ganze Areal so mit den Gebäuden, wie auch mit den Freiraumplanungen. Begrünungsplanungen usw. minutiös dargestellt. Und das tolle ist, [wir sehen hier eine Ansicht](#), das ist das Leichenhaus, das sind die Wirtschaftsgebäude in der Achse und das sind die Grünbereiche dazwischen und Steinhof die Kirche von Otto Wagner ist da oben. Nun haben wir einerseits die Achsenorientierung, diese Achsenorientierung. Und was ganz wichtig ist, da ist das eine zu Ende, dann haben wir wieder das Grün dazwischen die Natur und dann fängt wieder etwas anderes an. Also das ist ein wunderschönes Bild, das wieder genau diese Situation zeigt. Also wir können uns glücklich preisen wenn wir mit der heutigen Architektur eine ähnlich schöne, geordnete und in Balance zwischen Naturraum und Freiraum und Architektur befindliche Situation zusammen bringen. Also das ist diese Ansicht.

Das ist meine Stellungnahme dazu. Ich kenne die Planungen im Einzelnen nicht, die da stattfinden. Ich habe nur einen Lageplan bekommen den die Frau Muchsel mir geschickt hat, wo da irgendwelche Gebäude hineingesetzt werden. Also für mich ist das alles indiskutabel. Ich weiß nicht ob dieses Ergebnis des Bundesdenkmalamtes relativ neu ist, ob es auf etwas Früheres zurückgeht. Ich muss leider sagen, mein Verdacht ist der, dass schon vor 30 Jahren man sich nicht darum gekümmert hat, weil es offenbar damals auch möglich war in den Grünbereich oben 240 Wohnungen hineinzuplanen. Und wenn sich eine Bürgerinitiative sich damals nicht gewehrt hätte, hätte man das jetzt oben

**Vortrag DI Kapfinger im Rahmen der Mediationsgespräche Steinhof am 21.8.2012**

stehen in dem Grünbereich. Soweit sind meine Ausführungen. Ich habe ihnen das Ganze noch im Kleinformat gegeben. Die beiden Texte die ich vor 30 Jahren geschrieben haben, die auf ähnliche Mißstände hinweisen, in der Kommunikation zwischen verschiedenen stadtplanerischen und denkmalschützerischen Situationen. Wenn sie Fragen haben, stehe ich gerne zur Verfügung.